Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 23 (1915)

Heft: 15

Artikel: Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege im Felde

Autor: Friedländer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis. Seite Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege Aus dem Bereinsleben: Altdorf und Umgebung 225 und Erstfeld; Schindellegi; Settlingen und Bahnärztliche Fürsorge und Tätigkeit bei der 234 Umgebung; Baselland; Horgen 236 schweizerischen Urmee 227 Sanitätshunde In den schweizerischen Militärlazaretten Olten Der Hai des Seekrieges: Wie ein Torpedo wirkt 238 228 und Zofingen Für die Jugend 239 Vom Büchertisch: Bürgerliches Kochbuch; Die Schweizerischer Militärsanitätsverein 240 Läuseplage und ihre Bekämpfung Durch das Rote Kreuz im Jahr 1915 subven= tionierte Kurse (Samariterfurse) 240

Erfahrungen über die freiwillige Krankenpflege im Felde.

Bon Brof. Dr. Friedländer. (Aus der "Frankfurter Zeitung").

П.

Das Kriegslazarett sollte in einer großen, stillgelegten Fabrik eingerichtet werden. Zuerst mußte gereinigt werden. Der Deutsche kann sich eine Vorstellung von dem, was Reinigen in Ruffisch = Volen bedeutet, nur machen, wenn er seine schlimmsten Erfahrungen über Schmut, Berwahrlofung, Bernachlässigung der primitivsten Errungenschaften der Hygiene potenziert. Während das männliche Personal die Lagerstellen für die Verwundeten herrichtete, die Vorräte an Verbandstoffen, Wäsche usw. auspackte, betätigten sich die Schwestern als Wasch= und Putfrauen. Die Bretterfußböden der großen Säle wurden vom Staub befreit, dann aufgewaschen. Hierauf famen die Tenster, Türen, Wände, Heizförper an die Reihe. Als alles trocken geworden und nachdem gelüftet worden war, wurden, soweit Bettstellen vor= handen waren, diese aufgestellt, in andern Räumen durch Strohschüttung eine gute La= gerung für die Verwundeten hergerichtet.

Innerhalb zweier Tage standen vier Säte mit 250 Lagerstellen zur Verfügung; vorgesehen war eine Erweiterung, wenn nötig, bis zu 2000 Lagerstellen. In der auf diese Arbeiten folgenden Nacht kamen die ersten Verwund eten, und damit begann die eigentliche "Pflege". Vielen, wohl den meisten, waren die erschütternden Vilder, die sich ihnen jetzt boten, etwas ganz Ungewohntes. Ein eigentliches Versagen der Nervenkraft habe ich aber kaum beobachtet, sicherlich kein schlechtes Zeichen sir das "schwache Geschlecht".

Stärfere Anforderungen als bei der Einsrichtung eines Kriegslazaretts werden aber dann bei dem Abbruch eines solchen an alle Kräfte gestellt. In unserem Falle lautete der Befehl derart, daß innerhalb eines halben Tages alle Verwundeten im Lazarettzuge, alles Material in dem für die Abteilung beseitstehenden Eisenbahnzug zu verladen seien. Hierbei hatte das männliche militärische Sanis

tätspersonal und das der freiwilligen Krankenpflege besonders schwere Aufgaben zu bewältigen, indem fast alle Verwundeten über steile Treppen, über Eisenbahngeleise, mit großer Vorsicht zu tragen, und in den Lazarettzug einzubringen waren. Während dieser Zeit mußten die Schwestern alle Küchengeräte, Wäsche, Betten versorgen; als die Frist abgelausen war, besand sich in der Fabrik nichts mehr als das Stroh. Nach dieser Arbeit hatte das Personal für sein Gepäck zu sorgen, mußte 12 Stunden auf dem Bahnsteig warten, bis das Geleise für unseren Zug frei wurde, und dann eine Nacht und einen halben Tag durchfahren.

Weit größere Anerkennung noch aber scheint mir derjenige Teil des Personals der freiwilligen Krankenpflege zu verdienen, der in den Seuchenlagaretten zur Verwendung fommt; hierüber vermag ich gleichfalls aus eigener Beobachtung zu urteilen, weil mir die Leitung eines Choleralazaretts übertragen wurde. Angst vor Ansteckung trat überhaupt nicht in Erscheinung. Zum Teil deshalb, weil die Erfahrung und die Kenntnis der Gefah= ren fehlt. Aber man merkte doch, daß jeder und jede an die Kranken, und niemand an sich dachte. Der Dienst in einem solchen La= zarett, das auch erst aus dem Nichts geschaffen werden mußte, belegt mit Menschen, die von einer der fürchterlichsten Krankheiten befallen sind, abgeschlossen von der übrigen Welt, alle Pflegepersonen allein auf sich angewiesen, ohne Unregung, ohne Abwechslung, ist nicht mit Unrecht als der schwerste zu bezeichnen, den es gibt, wenn ich persönlich auch die Gefah= ren bei der Behandlung und Pflege Cholera= franker bei genauer Beachtung aller Vorschrif= ten nicht sehr hoch bewerte und keinesfalls auf dem wiederholt geäußerten Standpunkt stehe, daß der Aufenthalt im Schützengraben dem in einem Choleralazarett vorzuziehen sei. Allenfalls wegen der in ersterem herrschenden besseren Ventilation.

Fasse ich meine Gindrücke zusammen, so

wäre zunächst die Frage aufzuwerfen, wie es zu erflären ift, daß doch, wie mir von maß= gebender Stelle berichtet wurde, Rlagen von verschiedenen Seiten laut geworden sein sollen. Es ist unleugbar, daß es Aerzte gibt, denen ihrer Denkart und ganzen Veranlagung nach ein Zusammenarbeiten mit Schwestern nicht "liegt". Besonders kann dies bei jungen Rollegen der Kall sein, die — wie oben bereits erwähnt — noch feine Gelegenheit hatten, eine Krankenabteilung zu leiten und mit Schwestern (oder mit Bflegepersonal überhaupt) zusammen= zuarbeiten. Außerdem gibt ce fehr viele aus= gezeichnete Aerzte, die gleichwohl nicht die Eignung zur Organisation und zur Heranbildung von Mitarbeitern und Mitarbeite= rinnen haben. Was die ersteren betrifft junge Aerzte, die ihre Approbation "in der Not", oder furz vor Kriegsausbruch erhielten, so wurden sie zu leitenden oder organisatori= schen Stellen nicht berufen. Gleichwohl famen sie auch als assistierende Aerzte mit dem Personal der freiwilligen Krankenpflege in dienst= liche Berührung. Was die Schwestern betrifft, so ist zu bedenken, daß auch sie an gänzlich neue und ungewohnte Aufgaben herantraten; daß auch ihnen Arbeiten, Entbehrungen, Berzicht auf vieles, was in der Heimat und im Frieden als selbstwerständlich gilt, zugemutet werden nußte. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß manchen von ihnen, wie so vic= len Frauen überhaupt, jene widerspruchslose Unterordnung, wie sie unter militärischen Verhältniffen oberftes Prinzip sein muß, schwer fällt, ja zuweilen unmöglich wird.

Ich fann mir denken, daß sich hieraus an gewissen Orten Schwierigkeiten ergeben haben dürften. Vor allem dann, wenn die Schwestern darüber nicht genügend aufgeklärt waren, daß sie bei der Errichtung eines Lazaretts dem Chefarzt unterstehen, und wenn ein Delegierter der freiwilligen Krankenpflege nicht freundsschaftlich mit dem Chefarzt, bezw. dem Kriegsslazarettdirektor zusammenarbeitete. Ich konnte derartige Wahrnehmungen nicht machen. Daß

die Schwestern leichter "vulnerabel" sind wie Männer, daß sie eine dienstliche Rüge härter trifft, das weiß jeder in leitender Stellung gewesene Arzt aus seinen Friedenserfahrungen, und darauf muß er soweit Rücksicht nehmen, als es der militärische Dienst erlaubt. Und jeden= falls erlandt es dieser, die Schwestern als Damen zu behandeln. Gerade wie ein Kriegs= lazarett in der ersten Zeit seiner Einrichtung unmöglich das bieten kann, was ein Kranken= haus einer Großstadt in der Heimat bietet, ebensowenig ift es möglich, daß all die verschiedenen Individualitäten, die plöglich auf enge Zusammenarbeit angewiesen sind, ohne sich zu kennen, sich da und dort nicht an= einander reiben. Aber da heißt es für alle hinter der Front, auf die in der Front blicken. Dort handelt es sich um Millionen, welche von einzelnen wenigen Zentralstellen aus gelenkt werden, nur durch die eiserne Dis= ziplin. Der Einzelwille muß sich dem Besamtwillen, das Einzeldenken dem Gesamt= denken unterordnen, wobei nichts weniger als Radavergehorsam gemeint ist. Zieht man dann noch in Betracht, was wir erreichen wollen und müffen, lenkt man sein Augenmerk auf das Ziel, so werden alle Sonderwünsche, alle Empfindlichkeiten so flein und nichtsfagend, daß sich die Ein= und Unterordnung von selbst ergeben muß. Dies hat vor allem auch für die einzelnen Schwesternvereinisgungen Geltung. Dhne daß ich etwa bestimmte Fälle im Auge hätte, erscheint densnoch ein Hinveis darauf nicht ganz überflüssig, daß jede verschiedene Bewertung verschiedener Orden und anderer Organisationen (schon in Friedenszeiten nicht sehr erfreulich) im Ariege ein Unding ist. Hier gilt nur der Mann, gilt nur die Frau. Wieder müssen uns die Kämpfer an der Front ein Vorbild sein.

Fassen wir alles zusammen und beant= worten wir die Frage (soweit sie ein einzelner zu beantworten berechtigt ist), ob sich die frei= willige Krankenpflege bisher bewährt oder ihre Organisation Mängel gezeigt hat, so fomme ich zu dem Schlusse: die Mitarbeit der freiwilligen Krankenpflege, insbesondere die der Schwestern, möchte ich nicht missen. Weibliche Pflege, sachverständig ausgeübt, kann durch feine, noch so opferwillige männliche Mitarbeit ersett werden. Die eine ergänzt in glücklichster Weise die andere. Wäre die Ach= tung der Genfer Konvention gewährleistet, so würde ich kein Bedenken tragen, auch für die mobilen Sanitätsformationen, besonders für das Keldlazarett, weibliche Hilfsträfte vorzu= schlagen. Die Gefahren würden die Schwe= stern auf sich nehmen.

Zahnärztliche Fürlorge und Tätigkeit bei der schweiz. Armee.

Die "Thurgauer Zeitung" schreibt:

Es war anno 1912, als Zahnarzt Brodtsbeck in Frauenfeld zum erstenmal vor dem Forum der schweizerischen Zahnärztegesellschaft in Zürich auf die bedenklichen Zustände der Zähne bei unserer Armee aufmerksam machte. Seine dazumal aufgestellten Postulate fanden in der Deffentlichkeit verschiedene Aufnahme; man konnte und wollte die Notwendigkeit einer intensiven Bekämpfung der Zahnfäule nicht einsehen. Die andauernde Mobilisation,

der Aufenthalt größerer Truppenverbände an der Grenze unseres Landes brachten jedoch rasch genug die Bestätigung der Besürchtungen und Erfüllung der Vorschläge.

Schon in den Monaten August und September konnte man den Tageszeitungen entenehmen, daß die Soldaten schwer unter Zahnstrankheiten zu leiden haben. Der Herbst und speziell der Winter brachten eine Fülle von Zahnspatienten in die Krankenstuben, darunter eine große Zahl von Kranken, welche an Verdauungss